

***P r e d i g t von Herrn Dr. Biberger
beim Gedenkgottesdienst am Todestag unseres Vaters und Gründers,
Anbetungskirche Berg Schönstatt, 15. September 2016***

„Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters.“¹ Dies ist mit den Worten von Papst Franziskus die Botschaft, die sich wie ein roter Faden durch dieses Außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit zieht. Immer wieder neu sind wir eingeladen, auf die barmherzige Liebe des Vaters zu schauen. In unüberbietbarer Weise zeigt sie sich in der Kreuzeshingabe Jesu, für die wir am gestrigen Festtag der Kreuzerhöhung wieder besonders gedankt haben. Das Fest hat uns wieder neu zugerufen: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16) Es ist seine barmherzige Liebe zu uns, die den Vater bewegt, seinen eigenen Sohn hinzugeben, um uns aus der Verderbnis der Sünde und des Todes zu erretten. Wie der gute Hirt nichts unversucht lässt, um das verlorene Schaf wiederzufinden, so hat auch der barmherzig liebende Vater keine Ruhe, bis er seine verlorenen Kinder von ihren verkehrten Wegen zurückgeholt und in ihnen die Würde des Kindes erneuert hat.

Als Jesus seine Jünger aussendet, damit sie das Evangelium in der ganzen Welt verkünden, beauftragt er sie auch, Zeugen der barmherzigen Liebe des Vaters zu sein. Er fordert sie auf: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist.“ (Lk 6,36) Sie sollen die Frohe Botschaft des Erbarmens Gottes mit uns Menschen künden, sie sollen die erbarmende Liebe des Vaters aber auch im barmherzigen Umgang mit den Menschen erfahrbar machen, wenn sie die Kranken heilen, die Armen unterstützen und sich den Sündern zuwenden. So wie Christus das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters ist, so soll auch in ihnen sein Erbarmen aufleuchten. Sie sollen die liebende und heilende Zuwendung Gottes zu uns Menschen durch Wort *und* Tat erfahrbar machen. Die Sendung Jesu ist zu ihrer Sendung und damit zur Sendung der Kirche geworden. Deshalb erinnert Papst Franziskus in *Misericordiae Vultus* „auch an die Heiligen und Seligen, die die Barmherzigkeit zur Mission ihres Lebens gemacht haben“². Als besonderes Beispiel nennt er „die heilige Faustyna Kowalska. Sie, die berufen war, in die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit einzutreten, sei uns Fürsprecherin und erwirke uns die Gnade, stets in der Vergebung Gottes und in dem unverbrüchlichen Vertrauen auf seine Liebe zu leben und zu wandeln.“³

Zu diesen Seligen und Heiligen, die in besonderer Weise die barmherzige Liebe Gottes verkündet haben, gehört, so ist es unsere gläubige Überzeugung, auch Pater Josef Kentenich, dessen Todestages wir heute gedenken. Zahlreiche Zeugnisse belegen, wie Menschen in der Begegnung mit ihm den barmherzig liebenden Vater erlebt haben. Pater Kentenich ist für sie zum Transparent Gottes geworden. Durch die Begegnung mit ihm ist die barmherzige Liebe des Vaters für sie vom theoretischen Glaubenswissen zur konkreten, realen Glaubenserfahrung geworden. Sie erlebten sich von ihm in ihrem Kleinsein, in ihren Grenzen, in ihren Armseligkeiten angenommen. Sie erlebten, dass sie nicht zurückgestoßen wurden, weil sie Fehler gemacht hatten, sondern dass sie auch in den Schwächen geliebt waren. Sie erlebten, dass ihre eigene Erbärmlichkeit sie nicht von der Liebe des Vaters trennen konnte. So wurde die Gewissheit, im Vaterherzen geborgen zu sein, für viele in der Begegnung mit Pater Kentenich natürlich erfahrbare Realität. Indem er den Menschen, die zu ihm kamen, half, sich in ihrem

¹ Papst Franziskus, *Misericordiae Vultus*, 1.

² Ebd., 24.

³ Ebd., 24.

Kleinsein anzunehmen, und ihnen gleichzeitig Orientierung und Wegweisung gab für ihr Streben, regte er in vielen ein geistliches Wachstum und einen Reifeprozess im Glauben an. Indem er den Menschen, die sich seiner geistlichen Seelenführung anvertrauten, half, sich vom Bild eines strafenden Gottes zu lösen und in das Bild eines Gottes hineinzufinden, der Erbarmen hat, konnte er viele seelische Nöte lösen helfen. Schwester M. Emilie ist der wohl bekannteste Beweis dafür.

Die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes durchzieht die Verkündigung des ganzen priesterlichen Wirkens von Pater Kentenich. Von Anfang an verweist er auf die väterliche Gesinnung Gottes und betont, dass Gott alles aus Liebe, alles durch Liebe, alles für Liebe tut. Er erinnert an Paulus und dessen Aussage, dass Gott die Sünde zulässt, um sich unserer Erbarmen zu können. Gerne zitiert er ein anderes Wort des großen Völkerapostels: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2 Kor 12,10) Er regt dazu an, Barmherzigkeitslitaneien zu formulieren und äußert schon 1934: „Ich glaube, wenn wir im Licht der Barmherzigkeit Gottes einmal alles sähen, würden wir mit großer Dankbarkeit und Liebe hängenbleiben auch an den schwarzen Stellen unseres Lebens.“⁴

In den Jahren des Exils findet die Verkündigung der Barmherzigkeit Gottes durch das eigene Erleben wie auch durch die Wahrnehmung dessen, was sich in den Seelen derer tut, die sich ihm anvertraut haben, zur vollen Ausreifung, so dass er unmittelbar nach Ende der Exilszeit in seinem Brief an die gesamte Schönstattfamilie zu Weihnachten 1965 das neue Vater-, Kindes- und Gemeinschaftsbild als die Frucht des Exils darlegen kann. Darin schreibt er: „Was für uns [...] neu ist, das ist die außergewöhnliche Größe dieser göttlich barmherzigen Liebe. [...] Wichtig für uns ist nur Gott, der Vater und seine barmherzige Liebe. Letzten Endes liebt er uns nicht einmal so sehr [...], weil wir gut und brav gewesen, sondern weil er eben unser Vater ist oder weil er uns seine barmherzige Liebe dann am reichsten zuströmen lässt, wenn wir unsere Grenzen, unsere Schwächen und Armseligkeiten freudig bejahen und als wesentlichsten Titel für die Öffnung seines Herzens und das Durchströmen seiner Liebe innwerden.“⁵

Indem er das Bild des barmherzig liebenden Vaters kündigt, der uns nicht nur liebt, obwohl wir schwach sind, sondern weil wir schwach sind, und den unsere Schwäche bewegt, uns mit seiner Stärke zu Hilfe zu eilen, stößt Pater Kentenich in die tiefste Dimension der Liebe vor. Solange wir Erfolge vorweisen können, können wir nie sicher sein, ob wir um unserer selbst willen geliebt sind oder um dessentwillen, was uns gelungen ist. Wenn wir hingegen mit leeren Händen oder gar mit Scherben dastehen, dann wissen wir, dass wir um unserer selbst willen geliebt sind. Der Vater liebt mich nicht, weil ich etwas geleistet habe, sondern weil ich sein Kind bin. Wenn dann die Schwäche des Kindes den Vater nicht nur nicht abstößt, sondern ihn anzieht und dazu drängt, dem Kind zu helfen, dann findet die Liebe ihren tiefsten Ausdruck. Das bedeutet für Pater Kentenich keineswegs, dass wir in unserem geistlichen Streben nachlassen. Bewusst fordert er dazu auf, uns nach wie vor nach dem Vorbild des Heilandes allezeit darum zu bemühen, zu tun, was dem Vater Freude macht (vgl. Joh 8,29); aber gleichzeitig macht er deutlich, dass unser Wert vor dem Vater nicht von dem abhängt, was wir erstreben, sondern dass unser Wert und unsere Würde darin besteht, dass wir Kind des Vaters sind. Der zentrale Kern des Gleichnisses vom barmherzigen Vater besteht ja gerade darin, dass der Vater die Würde des Kindes im verlorenen Sohn, der sich in seiner Erbärmlichkeit dem Vater zuwendet, erneuert – und zwar ohne dass der Sohn etwas vorweisen kann. Er muss lediglich bereit sein, dem Vater seine Erbärmlichkeit hinzuhalten.

⁴ Wolf (Hrsg.), Unter den Augen des barmherzig liebenden Vaters, 45.

⁵ Ebd., 20.

Somit kündigt Pater Kentenich nicht nur ein neues Gottes- und Vaterbild, nämlich das Bild des unendlich barmherzig liebenden Vaters, sondern er kündigt auch ein neues Menschenbild, nämlich das Bild des Menschen, der Kind Gottes ist, und zwar ein erbärmliches, aber eben auch erbarmungswürdiges Königskind. So schreibt Pater Kentenich im Weihnachtsbrief 1965: „Auf zwei Titel berufen wir uns deshalb künftig mehr als bisher Gott gegenüber: auf seine unendliche Barmherzigkeit und unsere unergründliche Erbärmlichkeit. Gerne falten wir die Hände und beten: Liebe Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt, Sorge dafür, dass wir uns als erbärmliche und erbarmungswürdige Königskinder erleben und dadurch in besonderer Weise als Lieblinge der unendlich barmherzigen Vaterliebe Gottes durch das Leben schreiten.“⁶ Indem Pater Kentenich den Finger auf unsere Erbärmlichkeit legt, geht es ihm keineswegs darum, uns klein zu machen, sondern es geht ihm darum, die Realität ernst zu nehmen. Grenzen und Schwächen gehören nun einmal zu unserem Leben, doch der moderne Mensch neigt dazu, Schuld zu beschönigen oder andere für seine Probleme verantwortlich zu machen. Pater Kentenich ermutigt uns, uns zu unserer Erbärmlichkeit zu bekennen, weil sie Teil unseres Lebens ist, aber gerade durch das Bekenntnis kann sie in die Barmherzigkeit des Vaters hineinführen. Die Barmherzigkeit ist immer Antwort auf die anerkannte und bekannte Erbärmlichkeit. Eine Barmherzigkeit ohne Erbärmlichkeit gibt es nicht. Pater Kentenich geht es also keineswegs darum, wie es gelegentlich missverstanden wird, uns kleinzumachen, sondern er will uns zeigen, dass der himmlische Vater, ganz im Sinne des Magnifikats, auf unsere Niedrigkeit schaut und uns durch sein barmherziges Handeln groß macht. Deswegen macht er deutlich, dass wir uns einerseits zu unserer Erbärmlichkeit bekennen sollen, weil sie zur Wahrheit unseres Lebens gehört, dass wir aber nicht bei ihr stehen bleiben dürfen, weil wir sonst krank werden. Sie soll vielmehr in die Barmherzigkeit des Vaters hineinfließen, damit sie geheilt wird und so Leben gelingen kann.

Immer wieder spricht Pater Kentenich in diesem Zusammenhang von der Victoria Patris. Durch seine barmherzige Liebe siegt der Vater über unsere Erbärmlichkeit. Aber gleichzeitig siegen wir über den Vater, weil der Vater der anerkannten und bekannten Erbärmlichkeit des Kindes nicht widerstehen kann, sondern sich gedrängt fühlt, sich des Kindes zu erbarmen. So sagt Pater Kentenich in einem Vortrag: „Victoria-Patris-Familie sein heißt: nicht nur dem Vater Gelegenheit geben, dass er über uns triumphiert, sondern auch dafür sorgen, dass wir über ihn triumphieren. [...] Wann triumphieren wir am meisten, am stärksten über den Vatergott? Wenn wir still, bescheiden unsere Armseligkeit anerkennen; jetzt nicht immer von neuem die Zähne aufeinanderbeißen, [...] sondern demütig, schlicht und bescheiden sagen: Ja, ich bin ein armseliges Geschöpf. [...] Erkanntes und anerkanntes Kleinsein – hören Sie gut –, was bedeutet das? Die Allmacht des Kindes und die Ohnmacht des Vaters. Meine zuerkannte und anerkannte Schwäche – [...] das ist der Triumph, mein Triumph über den Vatergott. Der Vatergott kann dann gar nicht anders, als sich liebend zu mir hinabzuneigen und mich in sein Herz zu ziehen.“⁷

So führt uns in diesem Außerordentlichen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit der heutige Tag, an dem wir seines Heimgangs in die Ewigkeit vor 48 Jahren gedenken, Pater Kentenich als eine der großen Persönlichkeiten unseres Glaubens vor Augen, die uns auf besondere Weise auf das Erbarmen Gottes hinweisen. Preisen wir deshalb Gott für seine barmherzige Liebe, die in Jesus Christus Mensch geworden ist.

⁶ Ebd., 20f.

⁷ Ansprache in Oberkirch, 03.09.1967, in: Propeta locutus est, XV, 103.